

BEIM ROTEN KREUZ

Unter der Woche geht Valerie Kirchheiser, als ob es Pflichten wären, auf die Bank, auf die Post, in die Trafik. Alles Tarnung. Sie hat keine Verpflichtung. Am liebsten geht sie Lebensmittel einkaufen. Das hat so etwas Tröstliches.

Heute ist Sonntag und alle Ablenkungen sind geschlossen. Aber sie muss hinaus, weil das Wetter noch gut ist, wer weiß wie lange noch.

Wer hat sie denn vertrieben? Vielleicht der zornige Motorradbesitzer vor ihrem Fenster? »Wo is da Pfu-scher, waun der net augenblicklich sein Wogen von der Einfahrt wegfoat, wird der laut Straßenrechtsgesetz am Schrottplatz gfiat und durt verschrottet.« Der Mann ist wütend, weil er mit seinem heißen Stuhl nicht in den Hof fahren kann. Seine Garage steht auf diesem betonierten Viereck, wohin alles Unbrauchbare und Kaputte entsorgt wird. Und wo zwischen Sondermüll die Türkenkinder spielen.

Höchste Zeit für eine kleine Ausfahrt, bevor es hier so richtig losgeht, denkt die Kirchheiser. Sie hat nämlich ein höchst empfindliches Nervenkostüm und Anpassungsschwierigkeiten an die Außenwelt.

Schuhe mühsam an, bücken tut weh, Sonnenbrille aufgesetzt und, so rasch es geht, über den großen Platz, wo sich die Massen stauen, sitzen, stehen, spielen, rauchen, trinken, essen und dem täglichen Wahnsinn frönen. Diese Situation erscheint ihr als Bedrohung des Friedens.

Am Straßenrand eine alte Frau, die auch eine Sonnenbrille trägt.

Die Busstation ist auf der anderen Seite des Platzes.

Ein Favoritner Senior ruft einem anderen Mann aus der Ferne etwas zu. »Mit Rhodos wird's leider nix, kein Rhodos, naa!« Es klingt enttäuscht.

»Warum?«

»Weu mei Frau vor a poa Tog gsturm is!«

Der hat offensichtlich seine Verankerung verloren, denkt die Kirchheiser.

Grün soll es sein und ruhig. Sie spürt, dass eine bestimmte Richtung vorgegeben ist. Noch weiß sie nicht, wohin und warum.

Geschafft! Der Bus richtet sich gerade, die Türen werden pfauchend geschlossen.

In ihrem Rücken sitzt ein Kleinkind und schreit wie am Speiß. Dann hört es kurzfristig auf und trommelt mit den Fersen gegen den Sitz.

Seine junge Mutter ist entzückt, Valerie weniger.

Die Gelenke des Fahrzeuges quietschen jämmerlich und poltern in jeder Kurve.

Jetzt quietscht auch das Kind. Abwechslung muss sein.

Der Fahrscheinautomat schnarrt.

Noch hält Valerie durch, obgleich sie ein enormes Fluchtbedürfnis hat.

Die wenigen Stationen muss sie eben leiden.

»Auf da Kärntner Stroßn eine Fahne nach da andern. Hunderte sind gangen, olle haums damit gwachelt.«

»Das waren die Kurden.«

»Net nur die, andere waren a dabei.«

»Des war halt a Aufmarsch.«

»Na, da gibt's a anders Wort.«

»Revolution.«

»Na geh, des a net. Mir foit des richtige jetzt net ein. Hauptsächlich waren's Junge.«

»Geht do von eichare Enkerl a wer mit?«

»Mir san do net deppert, des kau ma si do im Fernseh a aunschaun.« Das Gespräch der alten Frauen auf den Nebensitzen geht weiter, aber Valerie steigt aus. Ihre Herzensruhe ist dahin. Lieber gehen, als sich die Ohren vollblasen lassen.

»Nein, Maxi, komm ... is nix, schon abgebogen. Maxi hier ... nein, geht schon, auch abgebogen. Nein, da gibt's kein Wurstsemmi, Schatzi!«

Die Dame nickt Valerie zu und seufzt. »Diese Radfahrer.«

Dreimal hat sie zu ihrem Schatzi nein gesagt, während Maxi weiter an der Tasche der Kirchheiser geschnofelt hat.

Valerie überholt die beiden wortlos und denkt sich ihren Teil: Frauerl und Hund sind wie ein Liebespaar ... verdammt, ihr Knie tut weh ... wie Fähe und Fuchs. Beide rothaarig.

Valerie Kirchheiser geht es nicht gut. Aber sie schreitet voran, als ob sie ein Ziel hätte. Es muss sein.

Bewegung ist für den Stützapparat wichtig und sie ist ihr lieber als schmerzstillende Pulver. Beim roten Kreuz steht eine Bank, bis dorthin muss sie es schaffen.

Lieber Gott, Jesus, oder wie du auch heißt, du weiß Angestrichener dort oben auf dem Kreuz oder wo auch immer – mach', dass es aufhört! Ihre Worte sind nur gedacht, vielleicht ein wenig geflüstert.

Da hat doch der Weiße aus Holz das gesenkte Haupt mit der Dornenkrone etwas, nur eine Spur, angehoben.

Was soll aufhören?

»Na diese Schmerzen in der Lendenwirbelsäule und im rechten Knie. Ich komme mir auch schon wie gekreuzigt vor.«

Ganz soll alles aufhören oder nur etwas?

»Ganz natürlich, du bist doch allmächtig, sagt man.«

Willst du wirklich sterben, Valerie?

Sie, deutlich erschrocken: »Nein, um Gottes Willen. Dann eben lieber etwas!«

Dein Wille geschehe.

Da schießt es ihr ein. Was war das? Halluzinationen? Oder kam das wirklich aus dem weißen Kopf?

Prüfend schaut Valerie die helle Gestalt aus Holz an, von unten bis oben und läßt sich verdrossen auf die Bank davor fallen.

»Aua, hinsetzen tut auch weh. Weißer, du hast gemogelt«, murrte sie in ihren nicht vorhandenen Bart. Der Schmerz ist gleich geblieben.

In ihren Ohren säuselt der Wind. Ganz innen sind Worte zu vernehmen.

Du willst es ja nicht anders, sonst würdest du zum Orthopäden gehen.

»Was, ich soll also eine Masochistin sein? Das ist doch zu blöd! Was erlaubst du dir, Kruzifix noch einmal? Außerdem glaube ich nicht an den Gekreuzigten und die Ballade vom Jesukind. Und das ganze Religionsgetöse geht mir auf die Nerven. Ich rede nicht mehr mit dir.«
Pause.

Eine Frau geht vorbei und bekreuzigt sich.
Dann hört die Kirchheiser wieder etwas.

Mich kannst du nicht abstellen, Valerie. Außerdem solltest du dir meine Gnade vor Augen führen. Es spielt für mich überhaupt keine Rolle, dass du vor Zeiten die Kirche verlassen hast.

»Na bravo, also dann – wo bleibt ein kleines Wunder?«

Vielleicht solltest gelegentlich auch du etwas Gutes tun.

»Was schwebt dir denn da so vor?«

Zum Beispiel hättest du mit der Frau ein paar nette Worte wechseln können. Du hast ihr nicht einmal ins Gesicht geschaut, sonst würdest du bemerkt haben, dass sie Trost braucht. Die Radfahrer haben sie total verunsichert. Du hättest ja nicht gleich den Hund streicheln müssen, nur ihre Augen suchen. Und die Frau am Straßenrand mit der Sonnenbrille vor einer halben Stunde? Hast du nicht gesehen, dass sie mit Krücken geht und über die Straße wollte?

»Nein, die Krücken habe ich nicht gesehen. Ich musste weg von dort, vom Lärm, aus dem Gewühl.«

Kommt dir das nicht etwas selbstüchtig vor? Du, Valerie Kirchheiser, hast all den Reichtum menschlicher Möglichkeiten. Du musst ihn nur nutzen.

»Redegewandt bist du, das muss man dir schon lassen. Soll ich mich entschuldigen, weil ich Kruzifix gesagt habe? Ich schwöre, das ist für mich kein Schimpfwort. Ich sage das nur, wenn ich mich ärgern muss.«

Ich weiß, das hast du von deiner Großmutter geerbt. Und was ärgert dich?

»Na du eben und mein ganzes Umfeld. Du hast es gut, hängst da im Grünen neben den Gleisen. Hier stören dich höchstens Lastzüge, die vorüber fahren. Aber die hupen und grölen wenigsten nicht und lassen keine Radios plärren. Außerdem kannst du in keine Hundescheiße steigen und es spuckt dir niemand vor die Füße.«

Manchmal schon, Valerie, zumindest symbolisch.

»Aber hier ist es noch halbwegs sauber und neben der Bank steht ein großer Mistkübel, der nie randvoll ist. Doch bei uns gehen sie über und alles liegt auf den Gehsteigen oder in den Höfen. Unlängst haben sie einen Busfahrer niedergeschlagen und die Fensterscheiben meiner Freundin mit rohen Eiern beschossen. Unser Bezirk ist die Hochburg des Vandalismus und hat die höchste Kriminalitätsrate der ganzen Stadt. Alle Zivilisierten sind fortgezogen. Hand vorhalten beim Niesen ist ein Fremdwort, viele schnäuzen sich ohne Taschentuch.«

Wie denn?

»Na, mit zwei Fingern rotzen sie auf den Gehsteig. Einer macht das sogar vom Gangfenster in den Hof. Manche leeren den Inhalt von Kübeln und Töpfen aus dem Fenster. Von den ursprünglichen Bewohnern sind nur noch die Alten, Armen und Primitiven zurückgeblieben. Wer es sich leisten kann, geht weg. Sommer und Herbst sind die härtesten Jahreszeiten, weil sich da alles im Freien abspielt und die Fenster offen sind. Das ist die schlimmste Zeit in unserem überbesiedelten Bezirk. Eigentlich ist es an 365 Tagen im Jahr schlimm, außer in Schaltjahren ... wo gibt es bei uns noch einen ruhigen Platz zum Wohnen?«

Neben einem Friedhof. Die Toten machen erfahrungsgemäß keinen Lärm.

»Na ja, Humor hast du, das muss man dir schon lassen. Hoffentlich schickst du mich nicht gleich unter die Erde. Ätsch, das kannst du ja gar nicht, weil ich meinen Korpus der Anatomie vermacht habe. Nichts da mit geweihter

Erde! ... Hörst du mir auch zu? Polizeieinsätze, Rettung, Sirenen, fortwährend entsetzliche Signale. Ein riesiges Konfliktpotential, weil die Menschen sich einfach nicht vertragen. Auf Schritt und Tritt – Kampf. Es fängt schon bei den Kindern an. Mit Drohungen, Beschimpfungen und Fußtritten. Ich bin alt und fürchte mich beim Zusehen, versuche auszuweichen, aber es gelingt mir nicht, den schreienden Strömen aus der Hauptschule zu entkommen. Da heißt es, Ohren zu und Scheuklappen aufsetzen. Ich gehe auch mit Sonnenbrille, wenn keine Sonne scheint. Sie schirmt mich zumindest ein wenig von diesem unangenehmen Geschehen ab.«

Und wo bleibt die Auseinandersetzung?

»Sei nicht oberg'scheit! Du solltest dich einmal mit Innenpolitik beschäftigen. Alles wird gezählt, gemessen, gewogen, Gewalt in der Familie zum Beispiel, 450 Anzeigen in Favoriten, warum gerade hier? Da gibt es Schlagworte wie »strukturelle Probleme« und »mangelnde Integration«. Jetzt zieht man in Erwägung, die Favoritenstraße zu überdachen, damit sie sich noch besser zusammenrotten können. Damit sie im Winter nicht ihre Herrschaft – laut aber unverständlich – in Passagen und Hausfluren demonstrieren müssen. Und dieses Konfliktpotential wird vom Bezirksvorstand und vom Herrn Bürgermeister schöngeredet. Die schwärmen von »Multikulti« – aber die leben auch nicht inmitten von Favoriten. Unsere eigene Kultur ist schon so schwach, dass sie diese Immigrationswellen nicht überstehen kann. Ich lebe auf einer explosiven Müllhalde und die Politiker in Villenvierteln.«

Bitte mach' eine Pause. Und höre mir kurz zu. *Ein Fremder ist nur ein Freund, den man noch nicht kennt,*

sagt eine irische Weisheit. Oder noch besser: *Always look on the bright side of life* ...

»Was, singen kannst du auch, und noch dazu dieses Monty Python-Lied? Kennst du denn nicht die Filmszene mit der Kreuzigung? Die haben ihre Scherze auf deine Kosten gemacht!«

Verstehst du keinen Spaß, Valerie?

»Zielsichere Pointen wie deine bewundere ich natürlich, aber ich hab ein gespaltenes Herz, wie du weißt, mein Lieber.«

Du meinst den türkischen Bäcker, der dir sympathisch ist und den tüchtigen Änderungsschneider aus Istanbul und den Tschetschenen, der so gut neue Batterien in deine Armbanduhr einsetzt.

»Genau, die werden sicher nicht in den Dschihad ziehen. Aber da gibt es noch jemand ... du weißt schon, eine Frau ... doch wir müssen jetzt aufhören mit der Anhörung, da kommt jemand – und schon wieder mit Hund!«

Der Hund ist groß und schwarz. Er kriecht unter die Bank hinter Valeries Beine.

»Entschuldigen Sie, der Ali sucht nur den Schatten.«

»Lassen sie ihn ruhig, er stört mich ja nicht. Außerdem muss ich ohnehin gleich weiter.«

»Ist da noch Platz frei?«, fragt das betagte Ehepaar.

»Natürlich.« Die Kirchheiser rückt von der Mitte der Sitzfläche an den Rand.

»Danke, wir wollen sie aber nicht vertreiben.«

»Ich lasse mich auch nicht vertreiben, aber ich muss zu meinen alltäglichen Kümernissen zurück.« Und schon ist sie aufgestanden. Sie will nicht weiterreden.

Nur fliehen. Ein gegenseitiger Abschiedsgruß und – in Valeries Innenohr plötzlich wieder diese seltsame Stimme.

Ich habe meine Augen auf dich gerichtet!

Also schaut sie beim Weggehen nochmal scheu über die Schulter. Reglos hängt der Weiße am roten Kreuz. Na ja, eine gute Figur hat er schon und kein Gramm Fett. Da fällt ihr ein, dass sie dringend abnehmen sollte. Irgendwie, irgendwo ist Valerie soeben zufriedener geworden. Kurzfristig wenigstens. Irgendetwas hat sich in ihr geregelt. Gefühl und Sensibilität sind schließlich keine Privilegien der Jugend. Na gut, Geruchs- und Tastsinn lassen zwar im Alter etwas nach, das Gehör auch, wodurch Irritationen entstehen können, und der Schmerz wird etwas dumpfer. Aber es gibt noch jede Menge deutlicher und undeutlicher Regungen.

War da von *A Little Bit of Love* die Rede? Der Weiße kann ja englisch, wobei – eigentlich müsste er doch jüdisch reden? Ein bisserl verwirrt ist die alte Kirchheiser schon.